

sich aber nicht weiter damit befassen, weil keinerlei Aktenmaterial vorhanden ist. Den Betroffenen ist auch das Urteil noch nicht zugestellt worden, denn das Schiedsgericht ist erst am 29. August zusammengetreten. Aus allen diesen Gründen möchten wir keine Stellung nehmen und können dem Parteitag empfehlen, nur dasselbe zu tun.

Der Parteitag ist einverstanden.

Damit ist der Bericht der Beschwerdekommission erledigt.

Es folgt die Verkündigung des Ergebnisses der Wahlen zum Parteivorstand.

Abgegeben sind 393 Stimmzettel. Gewählt sind zu Vorsitzenden Weber - Berlin mit 390 und Haase - Königsberg mit 283 Stimmen. Außerdem hat erhalten Ebert - Berlin 102 Stimmen. Zum Kassierer ist gewählt Gerisch - Berlin mit 392 Stimmen. Zu Schriftführern sind gewählt Braun - Königsberg mit 373 Stimmen, Ebert - Berlin mit 379 Stimmen, Mollenbühr mit 389 Stimmen, Hermann Müller - Berlin mit 370 Stimmen, Pfannkuch - Berlin mit 390 Stimmen, Scheidemann - Cassel mit 355 Stimmen. Außerdem hat erhalten Rudolph - Frankfurt a. M. 54 Stimmen. Als Beisitzerin ist gewählt Luise Bieh - Berlin mit 389 Stimmen. Für die Kontrollkommission sind gewählt Kadon mit 368 Stimmen, Wolf mit 363 Stimmen, Ernst mit 361 Stimmen, Brühne mit 354 Stimmen, Timm mit 298 Stimmen, Ged mit 274 Stimmen, Clara Zetkin mit 264 Stimmen, Stubbe mit 261 Stimmen, Hengsbach mit 247 Stimmen. Außerdem haben erhalten Linchen Wau - mann 15 Stimmen, Brey 150 Stimmen, Dr. Gottschalk 50 Stimmen, Hilbrand 138 Stimmen, Löbe 149 Stimmen.

Zum Vorsitzenden der Kontrollkommission ist Kadon gewählt.

Zu Beisitzern des Vorstandes sind gewählt Liepmann und Wengels.

Zu Mitgliedern des Bildungsausschusses sind gewählt: Eduard David, Hugo Heimann, Karl Korn, Franz Mehring, Adolf Müller, Heinrich Schulz, der als Geschäftsführer bestimmt ist, und Clara Zetkin.

Das Wort zur Begründung eines Antrages der Kontrollkommission erhält

Kadon: Parteigenossen und Parteigenossinnen! Die Verechtigung des Antrages der Kontrollkommission, den ich zu vertreten habe, werden Sie wohl ohne weiteres anerkennen, und ich kann mich daher kurz fassen. Durch die vorgenommenen Vorstandswahlen ist es zur Notwendigkeit geworden, auch die Gehaltsfrage der Sekretäre ins Auge zu fassen. Die Neugewählten müssen aus Stellungen ausscheiden, in denen sie sich materiell besser standen. Nun können wir den Gewählten schwer zumuten, sich in ihren Einkommensverhältnissen zu verschlechtern. Deshalb beantragt die Kontrollkommission, das Gehalt auf 5000 Mk. festzusetzen und diesen Beschluß auch auf die alten Sekretäre und den Kassierer auszudehnen, die jetzt 4500 Mk. beziehen. Ich bitte den Parteitag, den Antrag einstimmig anzunehmen.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt die Beratung des von Köln Stadt und Land zur Tagesordnung des nächsten Parteitages gestellten Antrages (Nr. 58). Zur Begründung erhält das Wort

Könige-Köln: Wir haben beantragt, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen: „Die Privatbeamten und die Sozialdemokratie“. Wir meinen nicht, daß die Sozialdemokratie für diese Schichten der Proletariat bisher nichts getan hat, aber wir haben uns gesagt, daß die Verhältnisse, unter denen diese Kategorie zu arbeiten hat, grundverschieden sind von denen der Landarbeiter, und daß daher auch die Art der Agitation eine andere sein muß. Weiter haben wir gesehen, daß bei der Beratung der Verfassungsgesetzgebung diesen Proletariern nicht gegeben ist, was ihnen gebührt, obwohl die bürgerlichen Parteien einen Wettlauf arrangiert haben, um sie einzufangen. Es kommt hier über die Million geistiger Arbeiter, wie ich sie nennen will, in Frage, und die Sozialdemokratie muß versuchen, ihnen klarzumachen, daß sie Proletariat sind, Ausgebeutete. Ich bitte Sie, unseren Antrag dem Parteivorstand zur Berücksichtigung zu überweisen.

Dem wird zugestimmt.

Es folgt die Wahl des Ortes des nächsten Parteitages. Der Antrag 59 ist zurückgezogen. Es bleiben noch die Anträge 60 und 61.

Dinke-Deffau bittet, den nächsten Parteitag in Deffau abzuhalten, wo es den Parteigenossen gelungen ist, das schönste und größte Gartenetablisement zu erkämpfen, das sich für die Abhaltung des Parteitages sehr eignet. In einzelnen Kreisen der Parteigenossen bezeichnet man Anhalt oder Deffau zwar als die humoristische Ecke (Heiterkeit), ich bitte Sie aber, sich von dieser irrigen Meinung nicht bestimmen zu lassen.

Jenisch-Chemnitz: Wir beantragen, den nächsten Parteitag in Chemnitz abzuhalten. Wir werden Sie dort in unserem eigenen „Volkshaus“ beglücken können. Bei einer Einwohnerzahl von zirka 300 000, darunter 28 000 gewerkschaftlich und beinahe 10 000 politisch organisierten Genossen werden Sie dort eine angenehme Aufnahme finden. Die Chemnitzer Genossen werden die Ehre zu schätzen wissen.

Hiermit schließt die Debatte.

Es wird beschlossen, den nächsten Parteitag in Chemnitz abzuhalten.

Vorsitzender Diez: Damit sind die Geschäfte des Parteitages beendet. Wir haben jetzt die angenehme Pflicht zu erfüllen, unseren Jenerer Parteigenossen den herzlichsten Dank auszusprechen für die vielen Mühen und Arbeiten, die allein es ermöglichten, daß der Parteitag seine Geschäfte ordnungsmäßig erledigen konnte. Wir haben auch zu danken für die erhebende Empfangsfeier und die musikalischen Darbietungen am Donnerstag, die auf Stunden die Verhandlungen sehr angenehm unterbrachen. (Bravos!) Vor allem aber sei ihnen der Dank ausgesprochen für das originale Marktfest, wie es ähnlich kaum in einer anderen großen Stadt des Deutschen Reiches gefeiert werden könnte. Die meisten Parteigenossen beneideten die Jenerer um das Maß der politischen Freiheit, das sie genießen. (Sehr wahr!) Das Marktfest hat nicht dazu geführt, Jena auf den Kopf zu stellen. (Heiterkeit.) Die Stadt steht heute, wie gestern, auf dem nämlichen Platze. Uns aber wird die Tagung in Jena stets in guter Erinnerung bleiben. (Lebhafte Beifall.)

Parteigenossen! Die Verhandlungen des Parteitages fanden unter einem guten Stern. Sie sind so erledigt worden, daß wir alle mit den Ergebnissen zufrieden sein können. (Zustimmung.) Wenn hier und da Wünsche und Hoffnungen nicht erfüllt worden sind, so ist das verhältnismäßig leicht zu ertragen. Ist doch unser heißester Wunsch in Erfüllung gegangen, die Partei bei den heranahenden Kämpfen in geschlossenen Reihen zu sehen, besetzt von dem Mut und der Zuversicht, siegreich daraus hervorzugehen. (Lebhafte Beifall.)

Der Vorstandsbericht hat uns gezeigt, daß die getroffenen Vorbereitungen derartig sind, daß sie den Sieg verbürgen; daß nichts unterlassen worden ist, was uns irgendwie in dem Glauben daran erschüttern könnte. (Beifall.)

Es ist bekanntlich unmöglich, es allen recht zu machen. Das hat der Parteivorstand in der Kritik seiner Tätigkeit erfahren müssen. Aber er hat auch die Genugtuung erhalten, daß der Parteitag einstimmig ihm sein Vertrauen ausspricht für die zielbewusste Leitung der Parteigeschäfte. (Bravol)

Sowohl der parlamentarische Bericht wie der Bericht über die Reichsversicherungsbildung, der dem ersteren ergänzend zur Seite trat, geben uns ein Bild von der inneren Kraft und dem Willen der Partei, unablässig den Kampf für die Interessen des Proletariats und der nichtbesitzenden Klassen zu führen. Aber sie geben uns auch ein Bild von den Mächten, die sich dem Drängen des Volkes nach Freiheit, Brot und Bildung entgegenstemmen. Sie zeigen uns ganz deutlich, daß ein Paktieren mit diesen Mächten unmöglich ist, daß sie zu Boden gerungen werden müssen, wenn der Kulturfortschritt nicht gehindert werden soll. (Erneuter Beifall.) Die Richtlinien des Kampfes sind in der Resolution zum parlamentarischen Bericht niedergelegt, die in weiten Kreisen des deutschen Volkes mit wahrer Begeisterung entgegengenommen worden ist. Die Resolution atmet Kampf und Empörung gegen das blutsaugerische System der herrschenden Klassen und gegen die Unfähigkeit oder den bösen Willen der Regierung, der Not des Volkes abzuhelfen.

Einen Claspunkt unserer Verhandlungen bildeten die beiden Referate unseres greisen, aber jugendlich empfindenden Vebel. (Lebhafte Zustimmung.) Er hat den Finger in die Wundermale unseres ganzen Gesellschafts- und Regierungssystems gelegt, und damit hat er nicht nur Deutschland, sondern der ganzen Welt einen großen Dienst erwiesen. (Draufender Beifall.) Sie weiß jetzt, wo die Friedensstörer sitzen, die mit dem Gut und Blut der Völker in unverantwortlicher Weise umgehen. Sie weiß aber auch, daß es nur eine Macht gibt, die dieses Treiben rücksichtslos kennzeichnet und bis aufs Messer bekämpft. Und diese Macht ist die Sozialdemokratie nicht nur Deutschlands, sondern die der ganzen Welt, die, wie keine andere politische Partei, ganze Arbeit machen will und ganze Arbeit machen wird. (Stürmische Zustimmungslundgebungen.)

Wir werden in den nächsten Tagen in der bürgerlichen Presse allerlei Betrachtungen lesen über unsere Verhandlungen. Sie werden vielfach nicht schmeichelhaft sein. Man wird ganz besonders auf unsere inneren Streitigkeiten verweisen und daraus den Schluß zu ziehen versuchen, daß es mit unserer Einigkeit nicht allzuweit her sei.

Wie wenig kennen die anderen Parteien, und besonders die liberalen Parteien, die Sozialdemokratie und ihr innerstes Wesen! Gerade in den Streitigkeiten offenbart sich unsere Stärke, denn sie sind der Ausfluß eines regen politischen Lebens in unseren Reihen und bilden in keiner Weise eine Störung unserer gefestigten Einigkeit. (Beifall.) Die Einigkeit der bürgerlichen Parteien, auch der Liberalen, ist dagegen höchst problematisch. Auf Schritt und Tritt kann man den Liberalen den Verrat an ihren Prinzipien nachweisen (Sehr wahr!) und ganz besonders ihr schwaches Rückgrat. Im Dienst der Freiheit gehen sie höchstens bis an die Knöchel ins Wasser und dann womöglich noch in wasserdichten Stiefeln (Geisterkeit), um sich nicht zu erkälten. (Erneute Geisterkeit.) Wenn der Demokrat Ußland einst sang:

Der Dienst der Freiheit ist ein schwerer Dienst,
Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürtengunft,
Er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod,
Und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst —

so denken die aufrichtigen Liberalen fast ausnahmslos: es ist ein wahres Glück, daß wir es nicht mehr nötig haben; diesen Dienst besorgt jetzt die Sozialdemokratie! (Geisterkeit.) Und so ist es auch!

Parteigenossen! Der Parteitag hat uns auch eine Verstärkung unseres Vorstandes gebracht und eine Reorganisation unserer höchsten Behörde in Aussicht gestellt. Wünschen wir, daß diese Verstärkung in der Exekutive die daran geknüpften Hoffnungen und Erwartungen im vollsten Maße erfülle. Unsere Parteileitung steht vor einer schweren Aufgabe, die die Reichstagswahl mit sich bringen wird. Unterstützen wir sie mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften. Auch der Generalstab muß wissen, daß er ein zuverlässiges Heer hinter sich hat.

Und nun, Parteigenossen, vorwärts in den Kampf für die Rechte des Volkes! Nieder mit der Reaktion, nieder mit allen Gewalten, die sich der herannahenden neuen Gesellschaftsordnung entgegenstemmen. (Bravol) Bekräftigen wir unseren unbeugsamen Willen, nicht zu raffen und zu ruhen, bis das hehre Ziel erreicht ist, durch ein dreifaches Hoch auf die sozialdemokratische Partei Deutschlands und die sozialdemokratische Bewegung aller Länder. Die Sozialdemokratie lebe hoch, hoch, hoch! (Die Delegierten haben sich erhoben, stimmen begeistert in das Hoch ein und singen die erste Strophe der Arbeitermarschlied.)

Der Parteitag ist geschlossen. (Lebhafte Beifall.)

Schluß 10¼ Uhr.